

Marilyn im Feuer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 25

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten gefunden zu haben, der sich dafür ernsthaft interessiert, was seinen großen Kummer bildet.

Blasetti wiederum scheint zu träumen. Er hat die Hoffnung auf eine Aenderung der Lage nicht aufgegeben. Mit Zavattini und De Sica zusammen möchte er wieder einen jener unvergeßlichen Filme drehen, die einst die ganze Welt verzauberten, mit dem Titel «Retten wir das Panorama». Es ist schön, ihm zuzuhören, wie er sich in Begeisterung hinein spricht, «daß der alte, große neorealistische Film nicht untergehen dürfe, und wenn ihn der Staat noch so schikaniere, weil er die Wahrheit zu zeigen wage». Alle Filmfreunde werden da mit ihm einig sein, aber auf welche Weise ist das Problem zu lösen? Blasetti glaubt, daß die europäische Produktion sich zusammenschließen sollte, um sich einen gemeinsamen Markt zu sichern und Einlaß in Amerika zu erhalten. Andernfalls müßten die Einfuhren in Europa gekürzt werden. Ein Traum, denn eher werden die besenreitenden Hexen in dem unvergeßlichen «Wunder in Mailand» wiederkehren, als daß die Filmproduzenten der verschiedenen Länder ihre Konkurrenz gegeneinander aufgaben und sich zusammenschlossen, um den Amerikanern die Stirn zu bieten. Nur die Not (vielleicht das Fernsehen?) dürfte sie eines Tages dafür reif machen.

Marilyn im Feuer

ZS. Sie hatte nicht viele Freunde unter den ernstesten Filmliebhabern, Marilyn Monroe, und des Stirnrundels über sie war an vielen Orten kein Ende, sofern man sie nicht ostentativ übersah. Zweifellos hat man aber ihre Intelligenz unterschätzt. Sie fühlte ihre mißliche Stellung und hatte bald bemerkt, daß sie von der Filmproduktion immer wieder für die gleichen, mehr oder weniger frivolen oder doch leichtgeschürzten Rollen verwendet wurde, um auf leichte Weise die Kassen zu füllen. Sie war entschlossen, dem zu entfliehen, was für sie spricht und uns Anlaß gibt, uns mit ihr zu befassen.

Als sie ihren Vertrag mit der Fox-Film stark lockerte und auf Einnahmen in Millionenhöhe verzichtete, tat sie es nicht aus Größenwahn, wie behauptet worden war. Sie gründete zwar eine eigene Filmproduktion, aber sie installierte sich nicht als Generaldirektorin vor einem großen Schaltpult, sondern zog nach New York und meldete sich still und bescheiden als Schülerin in einer strengen Schauspielschule, jener des Ehepaars Strasberg. Statt mit sicherem Kassenerfolg mittelmäßige Filme zu drehen, unterzog sie sich einer scharfen Schulung. Sie hatte bekanntlich einen Vertrag auf Herstellung des Films «Der schlafende Prinz» abgeschlossen und als Partner Sir Laurence Olivier engagiert. Um keinen Preis wollte sie ihm mißfallen.

Wie hat sich die Zusammenarbeit der beiden in diesem Film entwickelt, die in allen Filmkreisen eine Sensation und Stoff zu endlosen Gesprächen war? Olivier, der Herr der englischen Studios von Pine-wood, wo der Film unter seiner Regie und Mitwirkung gedreht wurde, verhängte ein absolutes Schweigegebot. Marilyn befolgte es streng, um ihn nicht zu erzürnen, und alles, was sie erreichte, aufs Spiel zu setzen. Sie wußte auch, daß der sonst sehr gemessene und verhaltene Engländer wütend werden konnte, wenn er auf Dummheit stieß. Die Journalisten jedoch, die über die Zusammenarbeit des Paares gern etwas gewußt hätten, waren sehr erzürnt. Da sie nichts wußten, arbeiteten sie mit Vermutungen, ja Verdächtigungen. So ging eine ganze Welle von solchen durch die englischen Blätter: Sir Laurence verstünde sich gar nicht mit Marilyn, sie verabscheuten sich gegenseitig und zankten ständig. Vivien Leigh (welche das Stück zusammen mit ihrem Gatten Olivier lange auf der Bühne spielte) habe sich eingemischt, ebenso andererseits der Dramatiker Arthur Miller.

Olivier sah sich infolgedessen zur Gewährung eines Interviews genötigt, was auch der Zweck der Aktion gewesen sein dürfte. Er erklärte sich außerordentlich befriedigt über das Fortschreiten des Films.



Marilyn Monroe hat ihre Filmarbeit mit Sir Laurence Olivier in «Schlafenden Prinzen» beendet, deren Ergebnis entscheidende Bedeutung für sie haben kann.

Marilyn entwickle sich hervorragend. Der Pressevertreter meinte darauf, daß sie nun wohl «die beste Lektion ihrer Carrière erhalte». Doch Olivier winkte ab: «Marilyn hat keine Lektion nötig.» Wir haben keinen Grund, seinen Worten zu mißtrauen.

Es dürfte aber doch zutreffen, daß Marilyn jetzt die entscheidende Schlacht ihres Lebens schlägt. Die Rolle, die sie in dem Film spielt — diejenige einer kleinen Amerikanerin, die in London ein kurzes Abenteuer mit einem fremden Fürsten erlebt —, ist noch nicht jene große, von der sie träumt, etwa diejenige der Gruschenka in Dostojewskis «Brüder Karamasoff». Aber der «schlafende Prinz» ist trotzdem für sie wichtig, weil er sie in die unmittelbare Nachbarschaft von Laurence Olivier und seiner Regie führt. Olivier hat von andern Schauspielern immer verlangt, daß sie sein Niveau erreichen. So hatte Marilyn allerlei zu tun. Schon um 6 Uhr 45 morgens begann die Arbeit und dauerte bis 19.00 Uhr. Kam sie eine Minute zu spät, so stand er bereits ärgerlich mit der Uhr in der Hand da. Unbeugsam pflegte er wichtige Szenen bis zu zwanzigmal oder mehr wiederholen zu lassen. Es soll vorgekommen sein, daß beide von einzelnen Szenen genug hatten und den Film verabscheuten, der ihnen solche Anstrengungen auferlegte. Doch bald herrschte wieder Frieden und angespannte Arbeitsstimmung, besonders wenn Marilyn ihren Gatten Miller im Hintergrund entdeckte. Sie wollte ihr Bestes hergeben, vielleicht auch, um die Zweifel in der eigenen Brust zu ersticken. Da der Film inzwischen beendet wurde, werden wir das Ergebnis wohl bald zu Gesicht bekommen.

DIE WELT IM RADIO

Zur Lage

Sind wir bereit?

FH. Um Europa steht es schlecht. In einem über Beromünster verbreiteten Vortrag hat Prof. Werner Kägi einen inhaltsschweren Satz ausgesprochen: «Ich habe die ‚Vereinigten Nationen‘ bisher in ihrer ganzen Unvollkommenheit immer wieder als einen Anfang verteidigt. Ich kann es heute nicht mehr. Sie werden meines Erachtens mehr und mehr zu einer großen Gefahr für die freie Welt.» Er hat damit einem weit verbreiteten Gefühl Ausdruck gegeben. Die Stellung Europas in der «UNO» und in der Welt überhaupt ist schwach geworden.

Das Versagen der UNO in der ungarischen Tragödie trotz den Be-

mühungen Europas liegt offen zutage. Es bildet nicht nur für den Westen und besonders für Europa einen ungeheuren Prestige-Verlust, sondern, was weit schlimmer ist, geradezu eine Aufforderung an den Kreml, mit seinen Untaten und dem Terror fortzufahren. Europa schwebt heute zweifellos in erhöhter Gefahr, die durch die zutage getretene leichte Verwundbarkeit in der Oelzufuhr verschärft wird. (Auch die Schweiz, die vorher immer erklärt hatte, erz-bereit und für alle Gefahren gerüstet zu sein, hatte in Wirklichkeit nur für knappe drei Monate Oelreserven für die Armee!) Alles, für was die UNO mit großem Pathos in ihrer Charta einzustehen vorgibt, konnte von Moskau lachend und ungestraft mit Füßen getreten werden. Die Asiaten wollten nichts für ein europäisches Land wie Ungarn und gegen das geliebte Moskau tun, und ihr Block ist in der UNO maßgebend geworden. Wenn nicht rasch etwas geschieht, wenn die Ungarnfrage nicht